

Ein Winter der Herausforderungen

Was bleibt vom außergewöhnlichen Lawinenwinter 2025/26? Die Österreichische Gesellschaft für Schnee und Lawinen (ÖGSL) hat Stimmen aus der Praxis eingefangen – und nach den Erkenntnissen aus einer schwierigen Saison gefragt.



Foto: Lukas Ruetz

**Gespräche aufgezeichnet von
Matthias Walcher (ÖGSL)**

Die Wintersaison 2025/2026 wird als eine der herausforderndsten Lawinsaisons der vergangenen Jahre in Erinnerung bleiben. Ursache war vor allem eine außergewöhnlich ausgeprägte und weit verbreitete Schwachschicht, die über Monate störanfällig blieb. Sie stellte Lawinenwarndienste bei der Beurteilung und Kommunikation der Gefahr, Bergrettungsortsstellen bei zahlreichen Einsätzen, Lawinenkommissionen bei der Sicherung von Verkehrswegen und Skipisten sowie Berg- und Skiführerinnen beim Risikomanagement vor besondere Herausforderungen.

Patrick Nairz vom Lawinenwarndienst Tirol und Chris Riepl vom Österreichischen Bergrettungsdienst fassen den Winter für uns zusammen. Im Anschluss kommen weitere Akteurinnen und Akteure der österreichischen Schnee- und Lawinencommunity zu Wort und schildern ihre Wahrnehmungen, Erfahrungen und Erkenntnisse aus einer außergewöhnlichen Situation.



Patrick Nairz, Leiter des Lawinenwarndienstes des Landes Tirol



Bodennaher Tiefenreif. Der Saisonstart war trocken und die dünne, frühwinterliche Schneedecke wandelte sich rasch in große kantige Kristalle und Tiefenreif um. Diese aufbauend umgewandelte Schwachsicht beschäftigte uns den gesamten Winter. Foto: Stephan Aberger

Ein außergewöhnlicher Winter 2025/2026

Von Patrick Nairz

Die Entwicklung eines außergewöhnlichen Winters zeichnete sich bereits früh durch einen sehr ungünstigen Aufbau der Schneedecke ab: der Saisonstart war trocken und die dünne, frühwinterliche Schneedecke wandelte sich rasch in große kantige Kristalle und Tiefenreif um. Regen bis ins hochalpine Gelände hinauf legte Anfang Dezember gewissermaßen einen Deckel in Form einer dünnen Schmelzkruste auf dieses schwache Fundament. Die entstandene Kruste konservierte und schützte die Schwachsicht und begünstigte während der folgenden Wochen mit überwiegend kaltem Hochdruckwetter die weitere aufbauende Umwandlung. Dies führte letztendlich nicht nur zu einer besonders ausgeprägten, sondern auch zu einer außergewöhnlich flächig verbreiteten Schwachsicht – von der Waldgrenze bis ins Hochgebirge, in nahezu allen Expositionen und über sämtliche Warnregionen hinweg.

Für viele, die diese Entwicklung mitverfolgt haben, schrillten somit alle Alarmglocken, als es ab dem 8. Jänner 2026 gebietsweise ergiebig zu schneien begann. Es stellte sich eine acht

Wochen andauernde Phase mit erheblicher oder großer Lawinengefahr ein. Beinahe täglich gingen Meldungen über Alarmzeichen, wie spontane und personenausgelöste Lawinen, Fernauslösungen, Rissbildungen und Setzungsgeräusche ein.

Ihren Höhepunkt erreichte die Situation schließlich in der zweiten Februarhälfte. Eine Serie atlantischer Fronten brachte gebietsweise mehr als 200 Millimeter Niederschlag. Es folgte ein ausgeprägter, spontaner Lawinenzyklus mit zahlreichen großen und sehr großen Schneebrettlawinen. Innerhalb von zwei Wochen kamen in ganz Österreich bei 12 Lawinenunfällen 16 Menschen ums Leben. Zudem wurde ein Bus im Außerfern in Tirol auf einer Bundesstraße von einer Lawine (ohne Menschenschaden) erfasst. Die hohe Lawinenaktivität und die rasche Abfolge schwerer Unfälle führten zu einer beispiellosen Medienaufmerksamkeit. Erstmals wurde in Österreich im Zusammenhang mit Lawinen das öffentliche Mobilfunk-Warnsystem AT-Alert eingesetzt, um die Bevölkerung insbesondere auch auf die Gefahr im Pisten-nahbereich hinzuweisen.

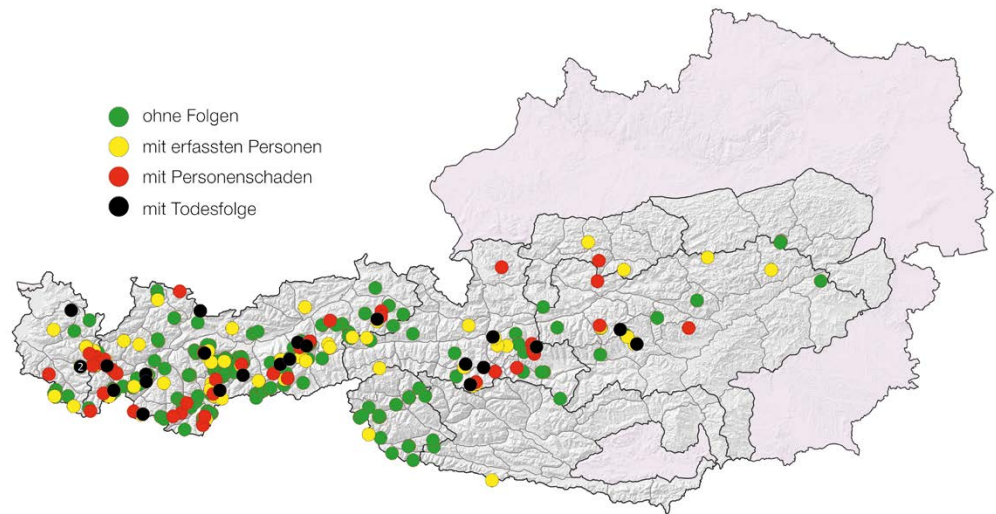
Während meiner über 25-jährigen Tätigkeit als Lawinenprognostiker kann ich mich an keine vergleichbar lange Phase erinnern, in der eine so großflächig vorhandene und hochreaktive Schwachsicht über Wochen hinweg kaum an Festigkeit gewann.

Patrick Nairz





Trauriger Rekord. Mit insgesamt 354 dokumentierten Lawinenunfällen mit Personenbeteiligung ist die Wintersaison 2025/26 laut Daten der Lawinenwarndienste (LAWIS) mit Abstand die unfallreichste der bisherigen Aufzeichnungen. Abbildung: ARGE Lawinenwarndienste Österreich/LAWIS



Der Winter aus Sicht der Bergrettung

Von Chris Riepl

In Österreich verloren in der vergangenen Wintersaison insgesamt 33 Menschen bei 24 Lawinenunfällen ihr Leben. Die Zahl der tödlich verunglückten Personen ist somit mehr als doppelt so hoch wie der Durchschnitt der vorangegangenen zehn Jahre mit 16 Todesopfern (ÖKAS: analyse:berg Winter 2025/26). In den vergangenen 20 Jahren forderten Lawinen lediglich in der Wintersaison 2009/2010 mit 39 Todesopfern noch mehr Menschenleben.

Besonders erschreckend ist die hohe Zahl jener Todesopfer, die ohne LVS-Gerät unterwegs waren: Dies traf auf 12 der 33 Verunglückten zu und damit auf mehr als ein Drittel (36 %).

16 der 33 Todesopfer waren dem Variantenbereich zuzuordnen. Allein in der zehntägigen Phase zwischen 15. und 24. Februar kamen dort 13 Personen ums Leben. Im Skitourengebiete ereignete sich im selben Zeitraum hingegen nur ein tödlicher Lawinenunfall mit einem Todesopfer. Der deutliche Kontrast während dieser Lawinenzzeit lässt sich vor allem damit erklären, dass während der ausgeprägtesten

Gefahrensituation meist Schlechtwetter herrschte und die Frequenz im pistennahen Gelände dadurch um ein Vielfaches höher war als im klassischen Skitourengebiete. Auch die Faschingswoche mit entsprechend hoher touristischer Auslastung dürfte dazu beigetragen haben. Gleichzeitig war die Schneedeckenstabilität im pistennahen Bereich ähnlich kritisch wie im freien Gelände.

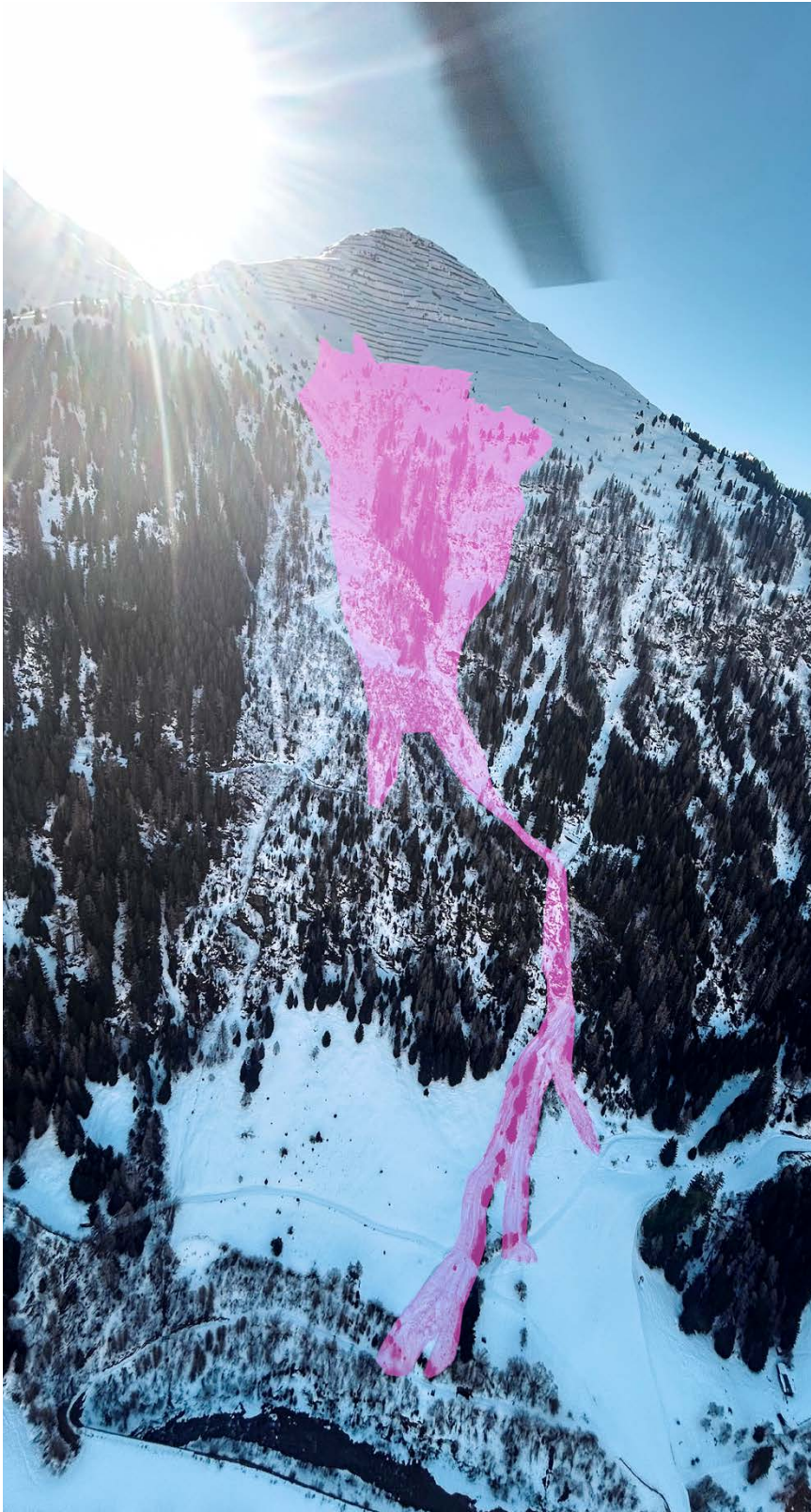
Auffallend war in der vergangenen Saison zudem die hohe Zahl an Personen, die an einzelnen Lawinenereignissen beteiligt waren. So wurden Lawinenabgänge mit bis zu zehn Beteiligten registriert. Glücklicherweise wurden dabei nicht immer alle Personen vollständig verschüttet. Die Dunkelziffer an Beteiligten dürfte jedoch gerade im Variantenbereich noch höher liegen: Nicht oder nur teilweise verschüttete Personen beteiligen sich bei Lawineneinsätzen häufig aktiv an der Suche und werden so nicht immer als Betroffene erfasst.

Eine weitere große Herausforderung für die Bergrettung war die Häufung von Lawineneinsätzen an einzelnen Tagen. So ereigneten sich beispielsweise am

17. Jänner in der Goldberggruppe in Salzburg gleich zwei tödliche Lawinenunfälle im Einsatzgebiet der Bergrettung Großarl – eine enorme Belastung für die ehrenamtlichen Einsatzkräfte. In Tirol gingen an mehreren Tagen jeweils über 30 Meldungen von Lawinenereignissen mit Personenbeteiligung bei der Leitstelle ein.

Für die Bergrettung besonders anspruchsvoll sind große, weitläufige und teils unübersichtliche Lawinen, wie etwa jene am Gampberg in St. Anton. Einsätze dieser Größenordnung verlangen nicht nur einen hohen Personalaufwand, sondern auch eine umfangreiche logistische Koordination.

Leider beobachten wir weiterhin, dass viele Personen – insbesondere im Variantenbereich – oft unzureichend ausgerüstet sind. Das erschwert oder verhindert eine rasche Kameradenrettung und stellt auch die Bergrettung vor zusätzliche Herausforderungen. Positiv hervorzuheben ist jedoch, dass sogenannte Negativlawinen inzwischen deutlich häufiger gemeldet werden. Diese Meldungen sind für die Einsatzkräfte von großem Wert, da sie unnötige Sucheinsätze verhindern und wertvolle Ressourcen sparen.



Arlberg. Eine fünfköpfige Freeridegruppe wurde am 20.2.2026 bei einer Variantenabfahrt außerhalb des gesicherten Skiraums unterhalb des Gampbergs von einer großen Schneebrettlawine erfasst. Drei Personen kamen dabei ums Leben, eine wurde verletzt geborgen, eine weitere unverletzt. Foto: Alpinpolizei

Doppelt so viele Lawinentote wie im Durchschnitt klingt zunächst nach sehr vielen Toten – und es sind zu viele. Betrachtet man jedoch, wie angespannt die Lawinensituation über weite Strecken des Winters war, dann war dieser Winter wohl um ein Vielfaches gefährlicher als ein durchschnittlicher Winter. Vor diesem Hintergrund erscheinen die Zahlen in einem anderen Licht. Sie zeigen, wie wichtig gute und breitgestreute Information der Lawenwarndienste, aber auch entsprechendes Risikomanagement samt Verzichtsbereitschaft vieler Beteiligter war.

Patrick Nairz





Reinhard Ranner, Präsident High Zürs Ski Guides (Arlberg).

Stimmen aus der Praxis

Wie unterschiedlich diese außergewöhnliche Saison erlebt und bewältigt wurde, zeigen die folgenden Stimmen aus der Praxis. Akteurinnen verschiedener Bereiche der österreichischen Schnee- und Lawinencommunity berichten von ihren Wahrnehmungen, ihren Erfahrungen im Umgang mit der angespannten Situation und den Erkenntnissen, die sie aus diesem Winter mitnehmen.

Reinhard Ranner, High Zürs Ski Guides (Arlberg)

Der Winter 2025/2026 wird uns als eine der anspruchsvollsten Saisonen der vergangenen Jahre in Erinnerung bleiben. Die hohe Störanfälligkeit der Schneedecke mit Alarmzeichen wie Rissbildungen und Setzungsgeräuschen gehörte über Wochen zum täglichen Bild. Besonders eindrücklich waren Fernauslösungen, die sich über Geländekanten hinweg über mehrere hundert Meter ausbreiten konnten – ein Phänomen, das uns über weite Teile der Saison begleitete und unsere tägliche Entscheidungsfindung maßgeblich beeinflusste.

Für den Freeride-Betrieb am Arlberg bedeuteten diese Verhältnisse eine besondere Herausforderung. Der vielfach zitierte „Arlbergeffekt“ – eine durch häufige Befahrung stabilisierte Schneedecke – war während eines Großteils der Saison kaum vorhanden. Langjährige Erfahrungswerte verloren so an Aussagekraft, unsere Entscheidungen wurden deutlich konservativer. Im Führungsalltag stand während der gesamten Saison eine defensive Strategie im Vordergrund, die für uns konsequente Zurückhaltung und oftmals den bewussten Verzicht bedeutete. Selbst klassische Freeride-Abfahrten wurden

vergangenen Winter bis zum Saisonende nicht befahren.

Unsere Tätigkeit als Berg- und Skiführer erfordert rasche Entscheidungen, hohe Flexibilität und die Fähigkeit, Risiken laufend neu einzuschätzen. Gerade unter diesen Bedingungen erwiesen sich unsere langjährige Gebietskenntnis, unsere Erfahrung und eine konservative Tourenplanung als wesentliche Erfolgsfaktoren.

Innerhalb unseres Teams wurde der Informationsaustausch aufgrund der Herausforderungen angepasst und deutlich intensiviert. Die tägliche Analyse der Wetter- und Schneemessstationen, der Vergleich der Lawinenlageberichte aus Vorarlberg und Tirol sowie die Auswertung der Sprengergebnisse der Lawinenkommissionen bildeten zwar die Grundlage unserer Planung, reichten jedoch allein nicht aus. Ergänzend nutzten wir ein enges Netzwerk an Berg- und Skiführern und anderen Experten, das weit über den Arlberg hinausreichte. Der kontinuierliche Austausch von Beobachtungen, Einzelhangbeurteilungen und Schneeprofilen war ein wesentlicher Bestandteil unserer täglichen Arbeit. Aufgrund der

Vielzahl an Lawinen war es sehr hilfreich, eine digitale Plattform mit Bildern und Positionen von Lawinen zu erstellen. Alle relevanten Lawinenereignisse – sowohl spontane Abgänge als auch durch Wintersportler ausgelöste Lawinen – wurden systematisch dokumentiert und innerhalb unseres Vereines zentral erfasst. Somit konnten wir darstellen, welche Hänge schon abgegangen waren und welche noch „geladen“ waren. Diese laufende Dokumentation ermöglichte eine umfassende Lagebeurteilung und verbesserte die Qualität unserer Entscheidungen.

Parallel dazu wurden unser Notfallmanagement sowie unsere internen Abläufe im Rahmen von Schulungen und Fortbildungen überprüft und trainiert. Die Ereignisse dieses Winters haben einmal mehr gezeigt, dass neben fundiertem Fachwissen insbesondere Teamarbeit, Kommunikation und eine empirische Herangehensweise die wesentlichen Faktoren für professionelles Bergführen unter anspruchsvollen Bedingungen sind.

Den Aufbau und die Entwicklung der Schneedecke im Winter können wir nicht verändern, unser Verhalten im Gelände jedoch schon. Das Rezept des Winters: flaches und möglichst günstig auslaufendes Gelände befahren. Letztendlich zählt nicht die beste Linie, sondern dass wir alle am Ende des Tages sicher und gesund nach Hause kommen.

Reinhard Ranner



**DIALED IN.
PRECISION FIT.**



DAS BOA® FIT SYSTEM

Die ultimative Lösung für Outdoor Athlet*innen, die auf maximale Performance setzen. BOA® sorgt für eine präzise, fein einstellbare Passform – für verbesserte Geschwindigkeit, Kraftübertragung, Stabilität und Kontrolle.

AKU FURIOSA BOA® GTX

**THE BOA
LIFETIME
GUARANTEE**

BOA® Drehverschlüsse und Seile verfügen über eine Garantie für die Lebensdauer des Produkts, auf dem sie integriert sind.



Günter Chwojan, Vorsitzender Lawinenkommission Stubai Gletscher.

Günter Chwojan, Lawinenkommission Stubai Gletscher

Für uns als Lawinenkommission bestand die größte Herausforderung dieses Winters darin, jede potenziell gefährliche Situation im Skigebiet im Blick zu behalten. Dazu gehörten sowohl kleinere als auch größere Lawenstriche, die wir täglich beurteilen und bei Bedarf entschärfen mussten. Besonders wichtig war es dabei, keine Anrissgebiete zu übersehen, die von Variantenfahrern erreicht werden können und wo eine Lawine ausgelöst werden könnte, die bis auf eine Piste abgleitet. Im vergletscherten Gelände, etwa am Daunkogelferner, kam zusätzlich die Veränderung des Geländes durch den Gletscherrückgang als Beurteilungsfaktor hinzu.

Wir waren vom ersten Schneefall bis zum Ende der Skisaison gefordert, die Situation laufend zu analysieren, Sprengarbeiten durchzuführen, Sperrungen anzuordnen und mögliche Entwicklungen vorauszudenken. Es war nötig, während der kritischen Phasen frühzeitig im Gelände zu sein, um die Verhältnisse zu beurteilen und bei Bedarf entsprechende Maßnahmen rechtzeitig setzen zu können.

In Kombination mit dem laufenden Austausch mit dem Lawinenwarndienst (LWD), den LWD-Beobachtern, den benachbarten Lawinenkommissionen sowie den Bergführern konnten wir uns während der gesamten Saison ein umfassendes und aktuelles Bild über die Situation im Gelände verschaffen.

Zwei Lawinenereignisse waren sehr typisch für diesen Winter:

Am 27. November 2025 löste sich am Daunkogelferner eine Schneebrettlawine, die Teile der Piste Kogelferner erreichte. Die Lawine wurde vermutlich durch mehrere Variantenskifahrer ausgelöst und führte zu einer Suchaktion mit rund 200 Einsatzkräften. Ausschlaggebend war ein Zusammenspiel aus einer ungleichmäßigen Schneeverteilung, starken Windverfrachtungen und Geländeänderungen infolge des Gletscherrückgangs unterhalb der Daunkögel. Dieses Ereignis verdeutlicht, dass durch das Abschmelzen der Gletscher neue Lawinenhänge entstehen können, die künftig verstärkt in die Gefahrenbeurteilung einbezogen werden müssen.

Ein zweites prägendes Ereignis war eine spontane, nasse Schneebrettlawine in der Wilden Grube am 12. April 2026. Nach einer Neuschneeperiode führte die Kombination aus rascher Erwärmung und der ausgeprägten bodennahen Schwachschicht zu einer Verschärfung der Lawinensituation. Obwohl die Durchfeuchtung der Schneedecke geringer fortschritt als am Vortag, entschied die Lawinenkommission vorsorglich, die Route zu sperren. Kurz nach der Sperrung ging die Lawine mit einer geschätzten Breite von rund 200 Metern ab und verschüttete Teile der Talabfahrt. Bezeichnend für den Winter war, dass im Anrissgebiet der Lawine in den Monaten zuvor laufend Sprengungen durchgeführt wurden. Das Ereignis zeigt eindrücklich, dass eine Nassschneesituation bei einer ausgeprägten bodennahen Schwachschicht niemals isoliert beurteilt werden darf.



Michael Bachlechner, Ausbildungsleiter Alpinpolizei Kärnten.



Skigebiet Stubai Gletscher. Am 27. November 2025 löste sich am Daunkogelferner eine Schneebrettlawine, die Teile der Piste Kogelferner erreichte. Die Lawine wurde vermutlich durch mehrere Variationskifahrer ausgelöst und führte zu einer Suchaktion mit rund 200 Einsatzkräften. Foto: Günter Chwojan

Michael Bachlechner, Alpinpolizei Kärnten

Trotz eines im gesamten Alpenraum schwierigen Winters mit heiklem Schneedeckenaufbau verlief die Saison in Kärnten vergleichsweise ruhig. Es waren nur wenige, glimpflich ausgegangene Lawinenereignisse zu verzeichnen. Möglicherweise trugen auch die Unfälle in den Nachbarregionen dazu bei, dass viele Wintersportlerinnen und Wintersportler vorsichtiger unterwegs waren.

Wie schmal der Grat zwischen einem glimpflichen Ausgang und einer Tragödie sein kann, zeigt aber ein Vorfall im Lesachtal: Anfang Februar wurden dort zwei Schneeschuhwanderer im steilen Waldbereich entlang eines Baches von einem Schneebrett erfasst und bis zur Hüfte verschüttet. Die beiden konnten sich selbst befreien, eine Person verletzte sich leicht. Sie waren ohne LVS-Gerät, Schaufel und Sonde unterwegs. Unter etwas ungünstigeren Umständen hätte der Vorfall deutlich schwerwiegender enden können.

Allgemein positiv hervorzuheben ist die zunehmende Meldemoral: Lawinengänge ohne Personenschaden werden immer häufiger verantwortungsvoll gemeldet. Dadurch können unnötige Alarmierungen und Einsätze vermieden werden.



Bergrettung Großarl. Die Lawine vom 17.1.2026 im Bereich des Thronecks (2.214 m) mit der tragischen Bilanz von vier tödlich verunglückten Alpinisten hat sich in unser Gedächtnis förmlich eingebrannt und uns erneut die Verwundbarkeit des Menschen in der Natur auf dramatische Weise vor Augen geführt. Foto: BR Großarl



Hannes Saugspier, Bergrettung Großarl (Pongau, Salzburg)

Für die Mannschaft der Bergrettung Großarl war der vergangene Winter sicherlich einer der herausforderndsten der Vergangenheit.

Obwohl die Schneemengen bei uns in der Region im unteren Durchschnitt lagen, ereilten uns verhältnismäßig viele Meldungen über die Auslösung von Schneebrettern durch einzelne Tourengänger und Tourengruppen. Die Lawine vom 17.1.2026 im Bereich des Thronecks (2.214 m) mit der tragischen Bilanz von vier tödlich verunglückten Alpinisten hat sich in unser Gedächtnis förmlich eingebrannt und uns erneut die Verwundbarkeit des Menschen in der Natur auf dramatische Weise vor Augen geführt.

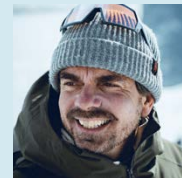
Als ehrenamtlicher Bergretter hat man beim Eingang einer solchen Einsatzmeldung – unabhängig davon, wo man gerade privat unterwegs ist – sofort zu funktionieren. Geübte Abläufe müssen automatisch abrufbar sein, das Notfall-equipment griffbereit zur Verfügung stehen und die Vorbereitungen für eine Verlegung per Hubschrauber zum Einsatzort müssen rasch und unmittelbar getroffen werden. Dennoch schwebt insbesondere bei

einem Lawineneinsatz der Faktor Zeit wie ein Damoklesschwert über den Köpfen der Opfer wie auch der Retter. Für die Einsatzleiter stellt das Risikomanagement und damit der Selbstschutz der eingesetzten Kräfte eine der größten Herausforderungen dar. Dies gilt insbesondere dann, wenn sich das Einsatzgebiet im Bereich von sogenannten „Geländefallen“ wie Mulden, Gräben oder Lawinenverbauungen befindet. Rückblickend auf die Ereignisse des vergangenen Winters lässt sich festhalten, dass das sichere Beherrschen der eigenen Notfallausrüstung (Lawinen-Airbag, LVS-Gerät, Schaufel und Sonde) und somit die Kameradenrettung, das wirkungsvollste Mittel zur raschen Hilfe vor Ort darstellt, bis die Rettungskräfte zur Unterstützung eintreffen und die weiteren notwendigen Maßnahmen wie Wärmeerhalt, Versorgung mit Sauerstoff und den Abtransport sicherstellen.

Das Absetzen eines Notrufes mit der genauen Ortsangabe und den wichtigsten Informationen (Wer? Wann? Was? Wie? Wo?) kann lebensrettend sein, vor allem wenn durch eine schlechte Netzabdeckung der eigene Standort nicht automatisch mitgesendet wird.



Kameradenrettung. Bei einem Lawinenabgang am 18.2.2026 auf dem Filzmooshörndl bei Großarl wurde ein 70-jähriger Skitourengeher komplett verschüttet. Seine beiden Begleiter konnten den Verschütteten lokalisieren und bis zum Kopf freigraben. Rund fünf- unddreißig Bergretter aus Großarl und Hüttschlag, die Alpinpolizei sowie der Rettungshubschrauber Martin 1 wurden alarmiert. Foto: BR Großarl



Markus Kogler, Head of Safety Freeride World Tour Austria.

Markus Kogler, Freeride World Tour Austria

Der Freeride-Winter 2026 war in vielerlei Hinsicht äußerst herausfordernd. Die Lawinengefahr spielt dabei für uns zwar immer eine zentrale Rolle, ist im Vergleich zu anderen Faktoren aber meist leichter zu managen. Deutlich schwieriger sind oft Schneemangel oder eine schlechte Schneequalität: diese Faktoren sind sehr variabel, kaum zu beeinflussen und am Ende oft entscheidend dafür, ob ein Event sicher durchgeführt werden kann.

Ein Beispiel aus dem vergangenen Winter zeigt diese Herausforderungen: Ende Februar 2026 sollte im Kühtai ein Ausweich-Event des Freerideworld-tour-Stopps in Georgien stattfinden. Bis wenige Tage vor dem Event herrschte in Tirol Lawinenwarnstufe 4; das Thema dominierte nach zahlreichen tödlichen Lawinenunfällen die Medien. Ungünstiges Klima, um ein Freeride-Event zu bewerben. Bei Gefahrenstufe 4 wird aus kommunikativen Gründen grundsätzlich kein Contest abgehalten.

Mit Blick auf die Lawinensicherheit können wir auf einem räumlich klar begrenzten Hang jedoch prinzipiell sehr gezielt arbeiten und schaffen es in der Regel, für sichere Verhältnisse zu

sorgen. Die Auflagen sind streng, die Schneedeckenentwicklung wird den ganzen Winter über verfolgt und der Hang wird von einem Sicherheitsteam entsprechend vorbereitet und abgesichert. Ein Freeride-Event dieser Größenordnung ist schließlich ein organisiertes, auf alle Szenarien vorbereitetes, internationales Event – keine Cowboyaktion.

Im Kühtai ging die Lawinengefahr schließlich auf „Erheblich“ zurück, einer Durchführung stand aus lawinentechnischer Sicht nichts mehr im Weg. Für den Veranstaltungstag waren sehr warme Temperaturen und ein wolkenloser Himmel prognostiziert. Da der Contesthang ostexponiert ist, hofften wir auf gute, aufgefirnte Frühjahrsbedingungen. Ein leichter Ostwind kühlte die Schneeoberfläche jedoch gerade so weit ab, dass dieser Effekt in den flacheren Bereichen deutlich später einsetzte bzw. ausblieb. Das Ergebnis war, dass sich im flachen Mittelteil ein harter, schnittiger Bruchharsch bildete. Bei den hohen Geschwindigkeiten, mit denen die Athletinnen und Athleten diesen Abschnitt befahren, war dieser Schnee schlichtweg zu gefährlich und das Event musste abgesagt werden.



Nadine Wallner, Profi-Freeriderin und Bergführerin.

Nadine Wallner, Profi-Freeriderin und Bergführerin

Dieser Winter war einer von denen, die man besser vorübergehen lassen hat. Nicht jeder Winter eignet sich dafür, große „Bigmountain Lines“ zu fahren und Filme zu drehen. Solch ein Winter war auch der letzte. Für mich als Profi-Freeriderin, aber auch als Bergführerin war es sehr schwierig, Projekte umzusetzen. Man tat gut daran, sich in moderatem Gelände aufzuhalten oder gar auf das Skifahren im freien Gelände zu verzichten. Das direkte Feedback durch Beobachtungen, Schneedeckentests, aber auch von unzähligen Lawinenunfällen war eindeutig. Der Schneedeckenaufbau mit seinen ausgeprägten Altschnee-Schwachschichten war tückisch wie schon lange nicht mehr. Meine persönliche Herangehensweise in solch einem Winter ist Zurückhaltung und möglichst wenig unterwegs zu sein. Was natürlich einfacher klingt, als es ist, wenn man vom Freeriden und Bergführen lebt.

Es war auch sehr schwierig, sich nicht vom Verhalten anderer beeinflussen zu lassen. Sei es von Bergführerkolleg:innen, Freunden, Sponsoren und nicht zuletzt von den sozialen Medien. Es gab auch Zeiten, da fragte ich mich: Bin ich ein Angsthase? Ist alles, was ich

über die Jahre an Erfahrung im Schnee gesammelt habe, falsch? Übersehe ich etwas? Viele waren unterwegs, es wurden steile Abfahrten und Aufstiege gemacht, bis sich wieder ein Lawinenunfall ereignete. Nach Schneefällen wurde schon damit gerechnet, dass wieder jemand stirbt.

Ich habe mich oft gefragt, woran es lag: Ist es Unwissenheit oder Ignoranz? Für mich kam aber durch jeden neuen Unfall und durch eigene Beobachtungen die Bestätigung, dass meine Zurückhaltung nicht unbegründet war. Das machte es mir leichter, die Füße still zu halten. Es machte mich aber auch sehr nachdenklich zu beobachten, dass sich trotz der vielen tödlichen Lawinenunfälle das Verhalten am Berg nicht änderte und sich auch einige Unfälle wiederholten.

Sehr kritisch sehe ich hier auch die Kommunikation von Ski- und Snowboard-Content in den sozialen Netzwerken. Vor allem an den vorausszusehenden kritischen Tagen habe ich mich oft bewusst gegen eine öffentliche Kommunikation entschieden. Ich finde, es muss nicht jedes Video/Foto gemacht oder gepostet werden. Natürlich weiß

ich auch, dass ich bei diesem Thema im Glashaus sitze, finde es jedoch wichtig, dass es gesagt wird! Die Dynamiken, die damit ausgelöst werden, werden oft unterschätzt.

Generelles Fazit: Löcher graben alias Schneeprofil und Schneedeckenbeurteilung durchführen bringt's. Vor allem in einem Winter wie diesem sind mehr Feingefühl und ein tieferes Verständnis der Materie Schnee gefragt. Und es braucht mehr Kommunikation. In der Gruppe unter Freunden, mit anderen am Berg, aber auch mit sich selbst. Safe is the new brave!

VERTICAL PRO



Die Plattform für Arbeiten und Bewegen in der Höhe.



Die Österreichische Gesellschaft für Schnee und Lawinen (ÖGSL) ist ein professionelles und unabhängiges Netzwerk zur Förderung von Austausch, Wissen und Sicherheit im Bereich Schnee und Lawinen.

Sie verbindet Forschung, Praxis und Behörden, fördert eine professionelle Risikokommunikation im alpinen Raum und stärkt die Zusammenarbeit durch gemeinsame Standards und Leitlinien.

Darüber hinaus organisiert sie Fachveranstaltungen und unterstützt mit dem Young Snow Professional Award gezielt den Nachwuchs.

Veranstaltungskalender zum Abonnieren, Vorträge zum Nachsehen und weitere Informationen unter:

www.oegsl.at



13. – 14. Nov. 2026

Messe Friedrichshafen

200+



Ausstellende
aus 30 Ländern

18.500 m²+



Ausstellungsfläche,
Start-Ups und
Innovationen

4 Länder



Region Bodensee
mit Hotspot Messe
Friedrichshafen



1.500 m²

DEMO + TEST AREA
mit Vorführungen und Workshops

vertical-pro.de

FOLLOW US

